

Münster, 11. Februar 1923

Lieber Kari!

Ich willes besser gar nicht aufschieben, dir für deinen Brief und für die ~~xx~~ schon gestern eingetroffenen Reformationfest-Schriften herzlichst zu danken. Ich habe deinen Anteil an der grossen Gedenkschrift sofort gelesen und auch einiges ~~vom~~ Uebrigen und freute mich wieder einmal über das besondere Gesicht das das seltsame Faktum der Reformation nun eben dort gehabt hat. Es ist eine Möglichkeit gewesen, die sich neben andern an sich vielleicht bedeutsamern wirklich auch sehen lassen konnte. Merkwürdiges wie die in der Tat starke Glorie in der der Staat sich da präsentiert - wem wird da wohl geräuchert? fragt man sich beim Anblick der Räucherpfannen links und rechts des Bären mit der Ueberschrift Ecclesia Bernensis? - solche Merkwürdigkeiten giebt es überall und diese ist vielleicht nicht einmal die schlimmste, wenn die nötigen Korrekturen so fleissig angebracht werden wie ihr es ja zu tun im Begriffe steht. Ich habe mich sehr gefreut über S. 330 deines Beitrags, weil damit nachträglich Regierung und Volk gesagt ist, dass mein unerhörter Vorschlag, die Liberalen zur Meier der Reformation aus der Fakultät hinauszuerwerfen, von der Berner Disputation aus gesehen, jedenfalls nicht so ungeheuerlich war wie man ihn empfunden hat. Ich bedauere es ein wenig, dass du den Gehalt der Disputation nicht etwas dogmenhistorisch differenzierter zur Darstellung gebracht ~~hast~~, sondern so durchgängig mit der ganz grossen Kelle angerichtet hast. Man möchte etwas darüber hören, was die Theologia Bernensis nun etwa von der von Zürich, Strassburg, Basel und Genf verhielt. Aber die von dir gewählte Form der direkten Mitteilung hat ja auch ihre Vorzüge und du hast auf diese Weise vielleicht den Lesern auf die es das Buch abgesehen hat mehr sagen können, als wenn du mir die Kunde vermittelt hättest, auf die ich eigentlich erpicht war. Dank auch für die Mitteilung deines Aufrufs gegen die Spielbanken, bei dem es mir zumute war, wie einem alten Streitross wenn die Trompeten blasen; denn so lange ist es ja noch nicht her, dass auch ich in derselben Sache zündende Worte ans Volk gerichtet habe. Mein Urlaub wird erst im Sommer 1929 fällig; ich werde ihn aber vollauf zur Erstellung des zweiten und dritten Bandes der Dogmatik nötig haben und darum sicher keine Visitationsreisen unternehmen und in den Kanton Bern schon gar nicht, aus Angst nachträglich irgendwo "Schleg" zu bekommen. Das Gottenkind hoffe ich aber schon vorher zu sehen, denn irgend einmal in diesem Jahre wird mich das Puff-Puff wie unser Hansjoggeli die Eisenbahn nennt, sicher auch in die Schweiz tragen. Es war mir doch eine rechte Freude als mich das Berner Tagblatt zur Mitarbeit an der Def. Festnummer aufforderte, eben weil es mir zeigte dass in Bern von der grossen Herbstkampagne her doch nicht nur Groll gegen mich zurückgeblieben sei. Die ersten, die diesen Artikel vernahmen, waren übrigens ein Kreis von lauter gebildeten Katholiken, worunter ein regelrechter Jesuitenpater, mit dem wir hier Alles in Allem am Liebsten verkehren, und wir hatten dann einen Abend lang genug darüber zu reden. Werner sollte mir doch eigentlich sein Leben lang dankbar sein, dass ich ihm den Weg zu der ersehnten Professur freigegeben habe. Hoffentlich beweist er sie damit, dass er sich nun lebenslänglich mit andern Gegenständen beschäftigt als mit mir; so gedenke ich es jedenfalls mit ihm zu halten.

Die ganze Familie erwiedert deine Grüsse, auch zu Händen der Deinigen. Es geht soweit Allen gut, ausser dass ich es vorgestern fertig gebracht habe, ausgerchnet in dieser münsterischen Fläche regelrecht abzustürzen über ein kleines Mauerlein und mir dabei den Fuss zu quetschen, sodass ich zu Hause bleiben und einen Gipsverband tragen muss. Infolgedessen bleibt eine Missionssonntagspredigt, die ich morgen hätte halten sollen, ungehalten, was ja nachdem Hartenstein das Nötige darüber gesagt hat, kein so grosser Schaden sein kann.

Herzlichst grüssend und dankend

Dein Schwager

Karl